

Über die Stadtbefestigung von Mosbach in Baden

Von Ernst Brüche, Mosbach/Baden

Aus dem Stadtarchiv

Mosbach (Baden) ist bereits Mitte des dreizehnten Jahrhunderts als befestigte Stadt bezeichnet worden. Der Stadtkern von rund $260\text{ m} \times 240\text{ m}$, also $0,06\text{ qkm}$ Fläche, war von einem doppelten Mauergürtel von rund $1,1\text{ km}$ Länge bewehrt. Wie die voll ausgebaute Befestigung um 1645 aussah, hat Merian [1]¹⁾ auf seinem Stich festgehalten (Abb. 1). Eine Orientierungsskizze der gesamten Befestigungsanlage zur Zeit um 1650, als die Befestigung voll ausgebaut war und noch gepflegt wurde, gibt Abb. 2. Bei dieser und den folgenden Abbildungen ist die Orientierung entsprechend dem Merian-Stich so vorgenommen, daß der Betrachter SO oben hat. Merians Blickwinkel ist abgeschätzt und in Abb. 2 eingetragen.

1508 hatten die Ringmauern 8 Erker, die mit 8 Wächtern besetzt waren. 1657 wurden gelegentlich der Reparatur der Stadtmauer, zu der der Pfalzgraf Karl Ludwig die Mosbacher ermahnt hatte, folgende Türme erwähnt: Untertor-Turm (1)²⁾, Rabis-Turm (2), Diebs-Turm (3), Ober-Turm (4), Eselstall (5), Schloß-Turm (6) [6, Heft 724, S. 413]. Von diesen Türmen sind (2), (3) und (5) Ecktürme. Sie dienten als Gefängnis und als Arsenale der Stadt zur Aufbewahrung von Waffen, Pulver und Blei. Auf den Türmen waren insbesondere verwahrt: Geschütze, Büchsen, „Bulver-Stampff“ mit Pfannen und Ringen, Leitern, Äxte, Ketten, „daran die Gefangenen gelegt werden“ und „Seile, damit der Stadtknecht den Gefangenen ihr Essen in den Turm herabläßt“ [8]. Entlang der inneren Ringmauer lief ein Wehr- oder Postengang, der nach außen durch eine Brustwehr geschützt war. Mauerwächter machten hier den Rundgang. Die Gräben wurden teils mit dem

angestauten Wasser des Elzbaches, teils mit dem durchfließenden Wasser der Hardt- und Michelsrot-Quelle (Kandel) gefüllt.

Der Mauergürtel wurde durch die Verkehrsstraße, die quer durch die Stadt von Neckar-elz (SW) nach Oberschefflenz (NO) zieht, in eine südöstliche und eine westliche Hälfte zerlegt. Der Gürtel war kräftiger in der nordwestlichen Hälfte, wo die Stadt sich gegen das Tal öffnet, dagegen mit weniger kräftigen Mauern im südöstlichen Teil bewehrt, wo die Stadt — wie besonders in S und SO — sich unter Anpassung an Geländewellen dem Hardberg anschmiegt. Die Bezirke, wo die Straße den Gürtel kreuzte, waren durch das stark ausgebaute „Obertor“ (O) im NO und das einfache „Untertor“ (U) im SW abgeschlossen. Etwa in der Mitte jeder Gürtelhälfte war in NW noch ein kleiner Ausgang vorhanden.

Nach 1700 wurde begonnen, Mauern und Türme abzutragen. Es ist auch zu vermuten, daß nach dem großen Brand von 1725 Steine der Stadtmauern zum Wiederaufbau verwendet worden sind und daß neue Häuser auf den Fundamenten der Stadtmauer errichtet wurden. Das Untertor muß schon vor 1800 abgetragen worden sein. Es folgten im Laufe der Jahre weitere Abbrucharbeiten; so wurde 1827 ein „Turm im Stadtgraben“ und 1833 der „Turm bei der Fayencefabrik“ (7?) versteigert [6, Heft 723], wozu die Regierung die Erlaubnis erteilte, da „kein altertümlicher oder historischer Wert“. Ebenso fielen damals die Mauern nahe der Fayence-Fabrik. 1822 wurde Antrag auf Abtragung des Obertors O gestellt [6, Heft 723]. Es wird von dem „alten höchst unansehnlichen Turm“ (4) und von der „Erbärmlichkeit des jetzigen Turm-

baus“ gesprochen, aus dessen Steinen ein Kriminalgefängnis erbaut werden solle. Der Abbruch sei absolut notwendig, da Einsturzgefahr bestehe. Nach längerer Verhandlung wird die Genehmigung erteilt und der Turm 1823 abgebrochen. Um dieselbe Zeit wurden auch Mauern am Untertor abgerissen und Mauern teilweise abgetragen. Um die Jahrhundertwende erfolgte dann der Abbruch des „Eselstalls“ (5). Ein Teil der in der Höhe offenbar stark reduzierten Mauern im SO und S und ein Turm in der äußeren Mauer sind noch erhalten. Erinnerung und Überlieferung sowie die Struktur des heutigen Stadtbildes lassen die ehemalige Lage der beiden Mauerkränze und der Tore abschätzen.

Akten, Überlieferung und neue Feststellungen ergeben die im folgenden dargestellten Einzelheiten über die Befestigungsanlage nach der Zeit der Mosbacher Pfalzgrafen (1410 bis 1490). Damals kam die Stadt zu Wohlstand, und neben Schloß S, Rathaus R, Julianenkirche J und stolzen Bürgerhäusern wurde auch die Befestigung ausgebaut und verbessert. Merians Stich von 1645 gibt den erreichten Stand vor dem beginnenden Verfall wieder. Auf diese Zeit beziehen sich auch die Angaben der folgenden Untersuchung.

1. Süd-östlicher Mauerring

Die Lage der Mauern ist hier einwandfrei und völlig bekannt. Die Mauern sind teils noch erhalten, teils auf alten Karten [2], [3], [5] verzeichnet.

Die innere Mauer war etwa 1 m stark, die äußere etwa 0,7 m; über die Höhe ist nur bekannt, daß sich der Mosbacher Physikus nach 1800 darüber beschwerte, daß sie die Stadt verdunkelten und daher in diesen Bezirken für Krankheiten der Anwohner verantwortlich zu machen seien.

Die innere Mauer war im Schloßbezirk durch einen Turm, den „Elsaß“ (6), bewehrt, an der Ost-Ecke ebenfalls durch einen Turm,

den „Eselstall“ (5), der als Gefängnis für die Bürger diente.

Von der äußeren Mauer ist ein Turm (8) im Garten des Hotels „Prinz Karl“ erhalten, außerdem mehrere Ausbuchten der Mauer. Die Ost-Ecke gegenüber dem „Eselstall“ ist ebenso wie die angrenzenden Bezirke abgetragen. Die Akten [7] ergeben, daß dieser Teil erst kurz nach 1800 fiel.

Die Bezirke zwischen den Mauern tragen folgende Namen: Im NO „Kleiner Stadtgraben“ k, im O „Oberer Stadtgraben“ o, später „Stadtgarten“, im S „Schloß-Graben“ s, später wohl auch „Schloß-Zwinger“. Außen an der Außenmauer laufen im NO und O Wege, die 1890 „Stadt-Zwinger“ hießen [3]. Die Unterteilung des Zwischenbezirks, durch den im SO der „Kandel“ floß, läßt ebenso wie die Bezeichnung „Graben“ auf die Wasserfüllung schließen. Ältere Mosbacher entsinnen sich, daß um 1900 im SO außerhalb der Mauern ein breiter Wassergraben bestand, auf dem man Boot fahren konnte.

Besonders gut geschützt lag das Schloß, das durch einen noch heute vorhandenen tiefen Graben („Schloßgarten“) nach außen und durch eine Mauer m zur Stadt hin abgegrenzt war. Im Schloßgarten waren Palisaden (hohe Schanzpfähle) errichtet, und ein Bollwerk befand sich „auf der Schütt beim Schloß“ [8]. Am Schloß war die Mauer durch eine besonders gesicherte Pforte durchbrochen. Dort, wo die heutige Schloßgasse, die früher „Burggasse“ oder „Hagengasse“ hieß, auf die innere Mauer trifft (heute Durchbruch der Gasse mit Treppen), war auf der Mauer ein Erkerturm, der dem Erkerturm am Ende der „Hospitalgasse“ (s. später) entsprach [8].

2. Nord-westlicher Mauerring bis zur Nordecke

Von dieser Ringhälfte ist die Lage der inneren Mauer bekannt. Auf, bzw. neben ihren Fundamenten steht heute an dem „Zwingerweg“, wie dieser Weg um die Jahr-



Mosbach im Jahre 1645

nach einem Stich von Merian

hundertwende hieß, der von einem Tor zum anderen führt, eine Häuserzeile. Während um 1850 die Mauer noch an vielen Stellen vorhanden war und die Häuser dahinter standen, ist sie heute nur noch an wenigen Stellen als Gebäudewand usw. erkennbar. Die Mauer scheint teilweise über 2 m stark gewesen zu sein. Durch Vergleich mit erhaltenen Häusern hinter der Mauer läßt sich ihre Höhe nach dem Merian-Stich auf 7 m abschätzen. Entsprechend dürften die Ecktürme etwa 17 m hoch gewesen sein. Dort, wo die „Hospitalgasse“ die innere Mauer trifft, hatte die Mauer mit ihren Schießscharten den auf dem Merian-Stich erkennbaren kleinen auf ihr reitenden Turm. Vielleicht diente er zur Sicherung eines Ausgangs, der an einer Stelle der Mauer zwischen „Rabisturm“ und „Diebsturm“ vorhanden gewesen sein soll, und zwar im „Ochsenzwingen“ [8]. Daß der Ausgang gerade hier, nicht etwa am „Knopfgäßlein“ war, ist auch deswegen wahrscheinlich, weil

die Mühle der Stadt, die auf dem Merianstich im Vordergrund steht und heute noch erhalten ist, dem Ende der „Hospitalgasse“ gegenüber liegt.

Die ä u ß e r e Mauer eindeutig festzulegen, gelang bisher nicht. Im SW, nahe dem Untertor, scheint sie als starke Kellerwand noch erhalten. Weiter nördlich schneidet die um 1862 gelegte Eisenbahn den mutmaßlichen Bezirk. Aus den alten Plänen ergibt sich nur die Grenze des „Zwingergartens“, doch war sie selbst schon 1840 nicht mehr erhalten [3]. R e n z [8] gibt an: „Hinter den Stadtgräben erheben sich zwei hohe und dicke Ringmauern...“. Danach wäre anzunehmen, daß von außen her erst der breite Graben angeordnet war und dahinter, relativ nah beieinander, die beiden Stadtmauern mit einem schmalen Umgang dazwischen. Als Lage der äußeren Mauer ist bei dieser Annahme die äußere Seite des heutigen Gartenwegs anzusehen, der sich unmittelbar außen an der in-

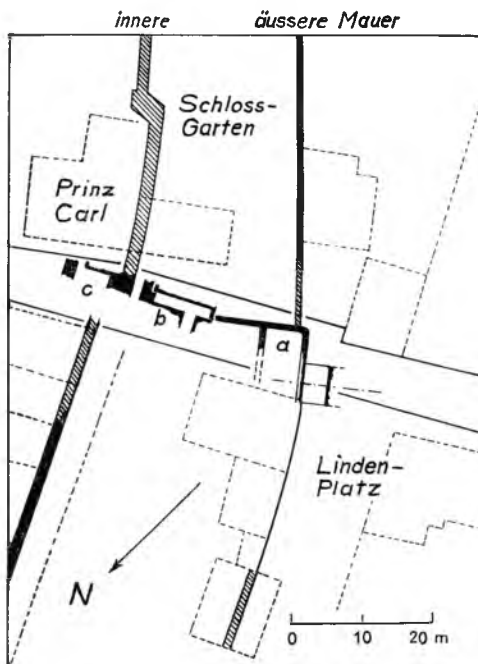


Abb. 1

Bezirk um das Untertor. In Bildmitte ist die Hauptstraße hervorgehoben. Die eingezeichneten Gebäude entsprechen dem Stande von 1952.

neren Mauer, dem ehemaligen „Zwingerweg“, entlang zieht. Nimmt man an, daß die äußere Mauer außerhalb des Zwingergartens liegt, so erscheint der Abstand zwischen den Mauern im NW mit 50–60 m sehr groß. Nach Merians Stich ist eine mittlere Lage wahrscheinlich. Zur Klärung wurden drei Probegrabungen in Linien senkrecht zu den Mauern im Zwischenbezirk durchgeführt, wobei jedoch keine Mauerreste gefunden wurden. Es ist danach wahrscheinlich, daß die Mauer entweder fast unmittelbar vor der inneren Mauer oder am äußeren Rande des Grabens gestanden hat. Auf einer Skizze von etwa 1750 (gleiche Handschrift wie [2]), die nach älteren Unterlagen angefertigt zu sein scheint [6], werden 5 Abwasserableitungen (Attauchen) jeweils durch eine schematisch angedeutete Stadtmauer in den Stadtgraben geführt. Vom Un-

tertor aus ist auf dieser Karte am Rande entlang der Mauer der „Weg um die Stadt“ gezeichnet.

Der lange Graben im NW wurde um 1800 aufgeteilt und versteigert. Wegen des guten finanziellen Ergebnisses beschloß 1833 Gemeinderat und Bürgerausschuß, „auch noch die übrigen beiden Stadtgraben, welche vom oberen und unteren Thore aus auf diese Gartenanlage hinziehen (O-3 und U-2), zu gleichen Gartenanlagen meistbietend zu versteigern“. Das würde „ein weiterer großer Gewinn für die Verschönerung und den Gesundheitszustand... werden, indem sich hernach nun von dem oberen Thor bis zum unteren Thor hin, statt bisheriger ekelhafter und üble Ausdünstungen verbreitender Sumpfplätze anmuthige Gartenanlagen um die Stadt herumziehen werden“. Die Versteigerung wurde 1833 durchgeführt [6, Heft 724 S. 431].

3. Der Mauerring zwischen N-Ecke und Obertor

Die Lage der inneren Stadtmauer zwischen (3) und (4) ist durch die Häuserzeile gegeben. Die Mauer ist auf den älteren Karten noch teilweise eingezeichnet. Die Häuser standen damals noch hinter der Mauer, durch einen Gang von ihr getrennt.

Wo die äußere Mauer stand, konnte bisher nicht entschieden werden. Es gibt zwei Möglichkeiten, für und gegen deren Richtigkeit manches zu sagen ist. Und zwar könnte die Mauer in etwa 3 m Abstand von der inneren Mauer am „Diebsturm“ (3) begonnen und in gerader Richtung auf das Obertor zugeführt haben, oder sie hat auf oder an einer der Seiten des „Oberen Grabenwegs“ (heute Schulweg) gestanden.

Betrachtet man den Merianstich, so sind mehrere Feststellungen zu treffen: Vor der äußeren Mauer ist ein wassergefüllter Graben, der auch nach NO durch eine Mauer abgeschlossen ist. Von der inneren und äußeren Mauer wird am Tor ein V-förmiger Bezirk gebildet, in dem eine Anzahl Häuser Platz hat.

Die äußere Stadtmauer trifft auf das in den Graben hinausgebaute Obertor an einen Anbau. Eine Brücke führt vom Tor über den Graben und schließt ihn nach SO ab.

Aus dem Bild ergibt sich, daß die tiefste Geländestelle außerhalb der äußeren Mauer

Mauerresten sprechen für die Lage der Stadtmauer am NO-Rand des Gärtenstreifens.

Zur näheren Beleuchtung dieser Frage bedarf es der Kenntnis über die Lage des Obertors, wozu man Abschnitt 4 vergleiche.

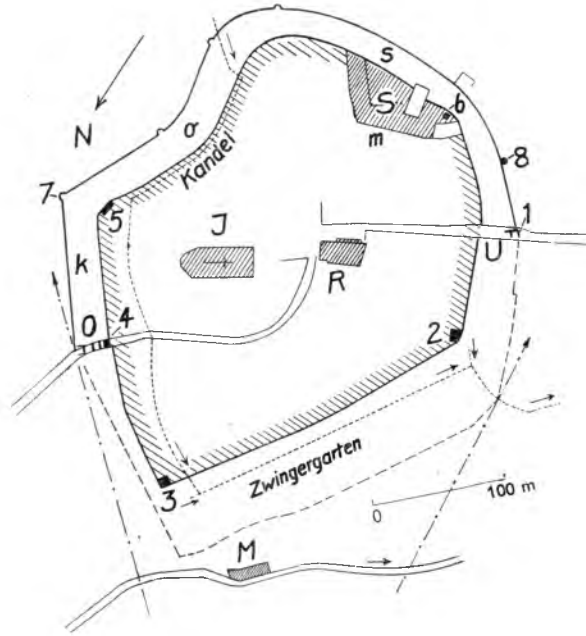


Abb. 2

Übersicht über die Stadtbefestigung.

- — — äußere, nord-östliche Stadtmauer, völlig ohne quantitative Bedeutung.
- . - . - Sehstrahlen von Merians Standpunkt bei Abb. 1.

gewesen sein muß. Das spricht dafür, daß der breite, tiefgelegene Grünstreifen zwischen N-Ecke und Obertor der ehemalige Graben war. Aus dem Merianstich ergibt sich aber, daß an der weitesten Stelle des von Mauern gebildeten V zwei Häuser nebeneinander Platz hatten. Das spricht gegen eine enge Annäherung der äußeren und inneren Mauer. Die Wegbezeichnungen, insbesondere die Analogie von „Unterer Grabengasse“ und „Oberer Grabengasse“, die Unwahrscheinlichkeit einer Zwischenlage und das Fehlen von

4. Das Obertor

Das Obertor war ein stattliches Gebäude, auf das die Mosbacher ehemals sehr stolz waren und das sie mit Liebe verschönten. So wurde der Turm 1520 mit Uhr und Wetterdach versehen. Der Ausgang hatte drei starke, eisenbeschlagene Türen, die innen mit starken Riegeln, Ketten und Seilen versehen waren. Der eine Torflügel hatte eine kleine Pforte für Fußgänger. In der Mitte des Torbogens waren Fallgitter aus Holz und Eisen eingefügt, die mit Winden hochgezogen wer-

den konnten. Über dem Toreingang waren 3 große Wappensteine angebracht, u. a. einer mit dem Wappen des Kurfürsten. Über den Wappensteinen hing ein Kreuzifix.

Unter den Torgewölben hingen große eiserne Büchsen für die Zoll- und Wegegelder. In der Torstube standen Kachelöfen, Tische und Truhen. Die Wände waren mit Harnischen, Spießen, Büchsen und Schwertern dicht behängt. Auf dem Turm wohnte der Torwächter, zu dessen Stube 59 Stufen führten [8].

Im 16. Jahrhundert wurde der Turm und ebenso die in den Graben vorgeschobene „Schießhütte“, in der sich die Armbrust- und Büchschützen aufhielten, sehr gepflegt. 1528 erhielt der Turm neue Pfeiler, Gitter und ein Torhäuslein, 1541 eine Wetterglocke. 1546 wurde ein Pulverhäuslein gebaut [6]. Drei Jahrhunderte später, als der Turm baufällig geworden war, bemühten sich die Mosbacher ebenso sehr um den Abriß des „erbärmlichen“ Torturms. Aus dem Protokoll, das im Mai 1822 vom Zustand des Turmes aufgenommen wurde [6], ergibt sich, daß er 4 Stockwerke hatte und jedes Stockwerkgebälk aus 25 Balken bestand. Das Mauerwerk wurde von den Sachverständigen als solide bezeichnet und könnte ohne die mindeste Besorgnis noch viele Jahre stehen bleiben. Die abzubrechende Materialmenge wird im März 1823 [6] zu 27,300 Kubikschuh, nach Abzug des lichten Teils zu 24,868 Kubikschuh angegeben. Das sind, wenn man einen Schuh zu 0,3 m ansetzt, 900 cbm.

Die Verlegung der Hauptkanalisationsleitung im Frühjahr 1952 in einer Tiefe von 4,40 m bis 5,0 m legte eine Anzahl von Mauerresten und Gewölben frei, und zwar (Abb. 3):

a) Turmfundament in der inneren Mauer. Innenmaß des Mauerrechtecks 3,20 m (längs der Straße) \times 4,50 m (in Richtung der Straße mit lehmiger Erde gefüllt). Stärke der Mauer 2,20 m (Mauer 1) und 1,0 m (Mauer 2). Stärke

der Seitenmauer zur Carl-Theodor-Straße 0,6 m. Anscheinend stand der Turm mit der Front in der Mauerfläche. Ecke Hauptstraße—Zwingerweg (Gartenweg) wurden unmittelbar am Turm Mauerreste festgestellt. In der Gegenseite in der Carl-Theodor-Straße streift die Turmfront das Klein'sche Haus, das früher Zoll-Haus gewesen sein soll.

b) Zwischen-Bezirk. Breite 3,5 m. Von etwa 2,5 m Tiefe ab mit Schlammerte gefüllt. Reste von Eichenbalken. Offenbar Durchfluß bzw. Verbindung des Grabens. Ein Meter unter der Straßendecke war ein schrägliegender Kanal von etwa 1×1 m erkennbar, der offenbar später angelegt worden ist, aber schon seit langem unbenutzt gewesen sein muß.

c) Gewölbe-Bezirk. Seitenmauer 3, etwa 0,8 m, Seitenmauer 4, gut 1,1 m stark. Zwischenmauer 3,5 m, Gewölbeansatz erkennbar. Bogen als Durchfluß quer zur Straße gewölbt. Mauer 3 bis 4, mindestens 4,5 m Tiefe hinabsteigend. Schuttfüllung, in der Tiefe lehmiger Boden.

d) Zweiter Zwischen-Bezirk von 15 m Ausdehnung. Gewachsener Boden mit Schuttaufüllung, etwa 2 m mächtig. In der Mitte eine Quermauer von 0,8 m Stärke, nur bis 2 m Tiefe reichend.

e) Gewölbe-Bereich. Zwei Tonnen-Gewölbe mit gemeinsamer mittlerer Stützmauer, auf der die Gewölbe aufsitzen. Mauern über 5 m tief. Seitenwände an den Stirnflächen der Gewölbe später eingesetzt. Spannweite der Gewölbe 3 m und 4 m. Die heutige Verkehrsstraße macht hier einen Knick um etwa 27° aus der Richtung, in der sie aus der Stadt kommt und in der das Torgebäude orientiert war. Der äußere Keller liegt um 9° aus dieser ehemaligen Straßenrichtung gedreht. Durch den äußeren Keller zwischen den Mauern 7 und 8 fließt Wasser, das von dort durch einen mannshohen gewölbten Kanal (Dohl) nach NW abgeleitet wird. Das Wasser kommt von den Quellen aus den Kellern der jetzigen

Brauerei (früher Leininger'scher Hof). Der Dohl wurde nach Abbruch des Turms aus dessen Steinen „vom Zeughaus Eck bis zum Strebemauerpfeiler des Stadtgrabens vis à vis am Torbrunnen“ im Jahre 1823 erbaut [6. Heft 1724 S. 309]. Seine Erbauung — gleichzeitig mit einer Strebmauer — erfolgte, „damit das vom sogenannten Zwinger herabkommende Bronnenwasser unten hindurch“ abflösse und damit „die jetzige zu schmale Torstraße durch gehörige Ausfüllung darüber erweitert werden könne“.

f) Auslauf. Die Grabung nimmt von den Kellern ab die Richtung der heutigen Straße, die offenbar nicht mit der ursprünglichen Richtung übereinstimmt. Der Graben führt durch gelben gewachsenen Boden, über dem eine bis 3 m starke Schicht aufgetragen ist. Beginnend von den Gewölbekellern, senkt sich eine Ziegeltrümmerschicht allmählich nach Neckarburken; offenbar alte Schüttung zu dem früher tiefer gelegenen Gelände.

Weitere Feststellungen: Kurze Quermauer vor dem Hause Klein. Brunnen im Hause Spitzer. Nach der ursprünglichen Straßenrichtung orientierter Keller unter dem Leininger'schen Hof, auf dessen Fundamenten (in die heutige Straßenrichtung gedreht und über ununterkellertes Gebiet erweitert) heute der „Deutsche Hof“ steht.

Aus den Akten [6] ergibt sich, daß das Torhäuslein und das Zeughaus mit dem Tor abgebrochen wurden und diesem Abbruch der „Ludwigsplatz“ sein Entstehen verdankt.

Auf Grund der bekannten Turmausdehnung in der Richtung der Straße von 6,5 m läßt sich das Merianbild auswerten. Bei der Wertung des Ergebnisses ist jedoch zu bedenken, daß der innere Turm nicht so zierlich gegenüber den übrigen Türmen der Stadt war, wie es Merian gezeichnet hat. Der Turm erscheint nach dem Bild merklich schlanker als der Kirchturm und der Rathhausturm, die 6 bis 7 m stark sind. Ebenso dürfte die Länge der „Schießhütte“ mit 25 m übertrieben sein und

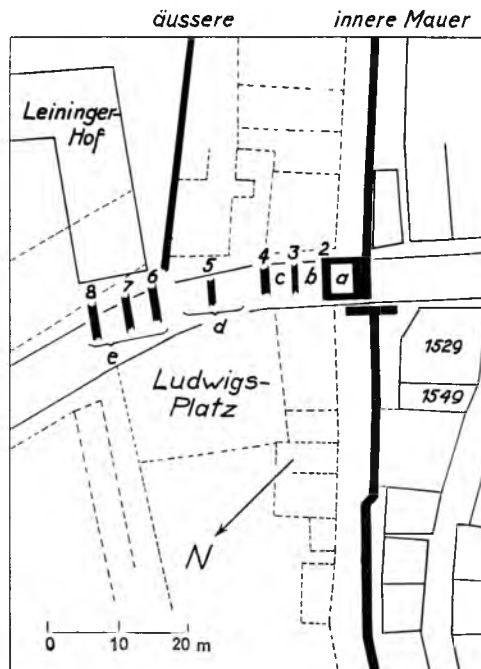


Abb. 3

Bezirk um das Obertor. In Bildmitte ist die Hauptstraße hervorgehoben. Die gestrichelt gezeichneten Konturen entsprechen dem Stande von 1952. Die Gebäude rechts hinter der inneren Mauer dürften den Stand von 1650 wiedergeben.

der Abstand beider Gebäude mit 19 m für die leichtere Darstellung der Häuser am Zwinger usw. von Merian verbreitert gezeichnet worden sein. Im Verhältnis zu anderen Objekten der Stadt (Kirche, Rathaus, erhaltene Häuser) ergibt sich für die Länge der „Schießhütte“ etwa 20 m und ihren Abstand vom inneren Tor etwa 16 m. Unter Berücksichtigung der Daten liegen die Frontmauern wahrscheinlich bei 5 und 8, denn der Abstand dieser Mauern beträgt 18 m, der Abstand der Mauern 2 und 3 beträgt 16 m. Mit dieser Lösung steht im Widerspruch, daß der Stich keinen der Gewölbe-Torbogen zwischen 6, 7 und 8 zeigt. Andererseits wurde der auf dem Stich erkennbare Brückenbogen nicht gefunden. Doch könnte er seitwärts außerhalb der

Grabungen liegen. Unverständlich bleibt dann aber, daß keine deutlichen Schlammablagerungen in dem neuen Kanalisationsgraben gefunden wurden. Andererseits ist kaum anzunehmen, daß das Torgebäude auf den Mauern 4 und 7 ruhte und daß das äußere gefundene Kellergewölbe der auf dem Merianbild erkennbare Durchfluß des Wassergrabens vor den Mauern war.

5. Obertor-Bezirk und Maueranschluß

Im Abschnitt 3 waren die Schwierigkeiten für die Festlegung der Zwingermauern im N aufgezeigt. Beide Lösungen sind nicht befriedigend und ergeben keine eindeutige Klärung. In einer Akte [6] vom Februar 1825 findet sich die Angabe, daß die nach Abriss des Obertores gezogene Stützmauer am Ludwigplatz, die später abgetragen werden mußte, 18 Schuh hoch und 82 Schuh lang war. Setzt man 1 Schuh = 0,3 m, so ergibt das 5,4 m Höhe und 24,5 m Länge. Danach reichte diese Mauer mit ihrem nordöstlichen Ende noch über den heutigen Gartenweg hinaus (!). Damit steht in Einklang, daß der Auslaufbogen des bei dem Torabriss gemauerten Dohls zu zwei Dritteln unter dem heutigen Weg liegt, daß die Stützmauer des Weges neueren Datums ist und daß unter den vom Wege nach NO zurückgesetzten Häusern stärkere Mauern liegen sollen.

Im Hinblick darauf, daß der heute noch vorhandene Graben für die Aufnahme von Wasser vorbestimmt erscheint, daß in ihm heute noch (verdeckt) Wasser fließt und daß die Schießhalle sonst eine unverständliche Länge haben müßte, neigt der Verfasser zu der Lösung (Abb. 4) mit einigen Modifikationen, die sich durch Grabungen herausstellen dürften. Dabei ist anzunehmen, daß die nordöstliche Abschlußmauer des Grabens nicht mit der heutigen Grenzmauer der Grabengasse (heute Schulweg) gegen den Graben übereinstimmt. Vielmehr dürfte dieser Weg im Graben aufgeschüttet sein. Dafür sprechen nicht nur die

Aussagen von Mosbacher Handwerkern, nach denen die Häuser längs der Grabengasse un- natürlich starke Grundmauern haben, und die mündliche Überlieferung, der Keller der Brauerei sei auf flachem Boden erbaut und dann erst sei außen aufgefüllt, sondern auch der Versteigerungsvertrag [6] von 1833. Dort heißt es in § 6: „Der Weg vom Graben- Gäblein muß 12 Fuß breit angelegt werden, und muß deshalb jeder Steigerer, wo es erforderlich ist, eine besondere Mauer auf- führen, worauf er seinen Gartenzaun setzen will, und den Weg, so weit nöthig ist, auch auffüllen und ebenen . . .“ Diese Verbreite- rung des Gäbleins zu einem breiten Weg ist später offenbar durchgeführt, wobei auch der Ausgang des Abwasserdohls zur Hälfte über- baut wurde.

6. Das Untertor

Nach dem Merianstich war nur ein Tor- turm, der 1724³⁾ noch stand [8], von etwa quadratischem Grundriß vorhanden, der nach Vergleich mit den übrigen Türmen der Stadt 5–6 m Seitenlänge hatte. Zum Stadtkern zu ist auf dem Merianstich noch ein größeres Dach mit Firstlage in Richtung der Straße erkennbar, das aber wohl nicht mehr dem Torbezirk zugehört.

Außen vor dem Tor, das – ebenso wie das Obertor – mit einer „Schlagbrücke“ (höl- zerne Brücke) ausgestattet war (1525) und das sich mit der Vorderwand in die Mauer einfügte, war eine steinerne Brücke zum Was- serdurchfluß, die auf einen freien Platz führte. 1540 wurde eine neue Brücke gebaut [7]. 1528 erhielt der Torturm einen neuen Erker; 1544 ein neues Wappen, und 1540 wurde ein Pförtner-Häuslein gebaut. Die alte Linde war schon 1541 mit 14 Säulen unterstützt. 1657 wurde sie von Zimmermann Hanss Dengler mit 12 Säulen unterstützt [6. Heft 724, S. 417]. 1572 wurden zur Stützung 11 Wagen Holz und 3 Wagen Stangen verarbeitet. Es arbeiteten 3 Mann 10 Tage an einem

eisernen Ring, mit dem die Linde erneut gefaßt werden mußte [8]. Zu dieser Zeit waren die 14 Säulen aus Stein mit Wappen verziert und überwuchert [8]. Der Brunnen am Untertor wird 1525 erwähnt, weil er in diesem Jahre fertig gestrichen wird. 1541 wird vom Kruzifix am Brunnen gesprochen [6]. Schließlich ist noch der alte Weinstock zu erwähnen, der an der Innenseite des Tors rankte [8]. Der Platz vor dem Tor hieß der „Lindenplatz“, weil viele Jahrzehnte die alte Linde auf ihm stand. Als der „Badische Hof“ an der Straße bereits gebaut war, hieß der übrig gebliebene Platz im Westen noch „Lindenplatz“, so daß wohl anzunehmen ist, daß hier, wo auch der heute noch vorhandene Brunnen läuft, die Linde stand.

Die Verlegung des Hauptkanalisationsstranges im Frühjahr 1950 in 3,5 bis 4 m Tiefe unter der Straßendecke längs der Hauptstraße machte einen Graben notwendig, der gerade auf die Ecke des Turmbezirks traf. Im einzelnen ergab sich hierbei und bei den erforderlichen Seitenkanälen folgendes (Abb. 4):

a) Äußeres Tor. Außerordentlich fest gemauerte Ecke, nach außen ein wenig abfallend, in etwa 1 m Tiefe unter der heutigen Straßendecke beginnend; 0,90 m stark bis über 3,8 m Tiefe reichend. Daran anschließend zum Stadtinnern zu eine Mauer von 0,7 m Stärke, nur bis 1,2 m unter der Straßendecke in die Tiefe gehend, Richtung der Mauern nicht in Richtung der Straße, sondern um 7–8° dagegen gedreht.

Es wurde außerdem ein Gewölbe, das schon zuvor von innen her bekannt war, freigelegt, in das offenbar nachträglich Seitenmauern eingesetzt waren. Richtung entsprechend den Turmmauern. Lichtmaße in Richtung des Gewölbes 5 m, quer dazu 3,5 m. Das Gewölbe war offenbar die Brücke über den äußeren Graben, durch die noch heute ein Dohl geleitet ist.

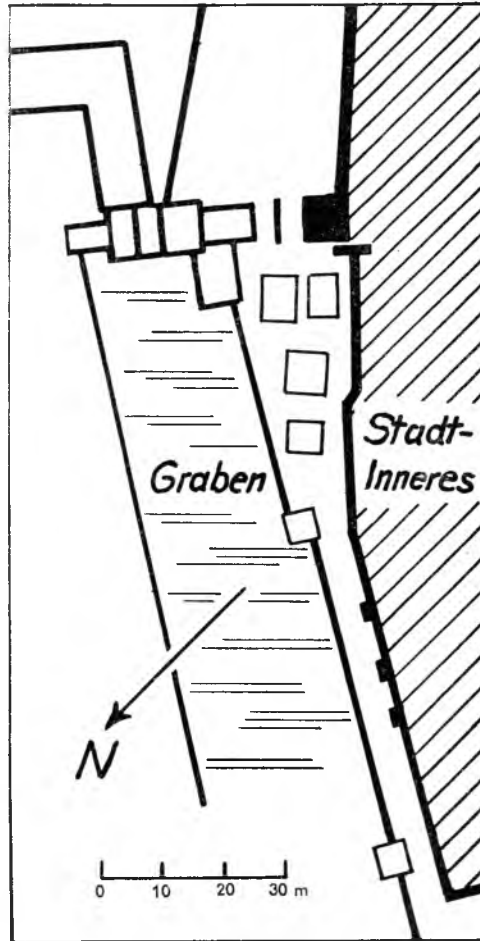


Abb. 4

Versuch der Rekonstruktion des Obertor-Bezirks.

b) Anschluß zum Stadtinnern. Mauerreste usw. hier in der Richtung der Hauptstraße orientiert, also anders gelegen als die unter a) beschriebenen Mauern. Glatt gemauerte Wand mit gewölbtem Durchbruch für abfließendes Wasser. Abgeschrägte Zuleitung von SW aus dem Bezirk des Schloßgrabens. Absperrereinrichtung mit Holzbohlen. Starke Schlammablage.

c) „Inneres Tor.“ Mauer von 3,4 m Stärke quer zur Hauptstraße, dahinter zur Stadt zu in 4,8 m Abstand Mauer von 1,8 m Stärke.

7. Untertor-Bezirk und Maueranschluß

Es liegt nahe, auf Grund der Funde eine Symmetrisierung um die Mittelachse des Gewölbes vor der äußeren Mauer vorzunehmen. Man erhält so einen quadratischen Grundriß von 14 m Kantenlänge, der aber wegen der großen Ausdehnung nicht der Grundriß des Turmes sein kann. Wahrscheinlich stand der Turm am Rande dieses Quadrats, anschließend an das Gewölbe, das als Brücke über den äußeren Graben zu deuten ist. Eine in etwa 4 m Abstand vom Gewölbe weiter nach außen liegende Mauer quer zur Straße, deren Reste angeschnitten wurden, könnte die Gegenseite des Grabens darstellen. Der quadratische Turm dürfte eine Kantenlänge von 6–7 m gehabt haben. Die Grabung berührte den vermuteten Standort nicht. Bemerkenswert ist die saubere Verarbeitung der leicht geneigten Frontmauer des Fundaments zum Graben zu. Dieser Bezirk ist offenbar der älteste, worauf schon die schiefe Orientierung gegenüber der Hauptstraße und den weiteren Bauten hinweist. (Die Orientierung ist die gleiche wie die Straßenfront des Gasthauses „Prinz Karl“.)

Anschließend an den Bezirk a führte eine in Richtung der Hauptstraße orientierte Brücke mit Absperreinrichtung. Die Einrichtung diente zur Trennung des Schloßgrabens vom westlichen Zwingerbezirk. Bemerkenswert ist auch hier die sehr sauber gemauerte Wand in Richtung der Hauptstraße.

Ebenso wie das Obertor hatte auch das Untertor seine besondere „Schießhütte“, in der sich die Armbrust- und Bogenschützen aufhielten. Zu der Schießhütte gehörte ein „Schießplatz mit Schießrain“ und ein „Zeigerhäuslein“ und eine „Trinkhütte“ [8].

Allgemein ist schließlich noch zu der Befestigungsanlage zu erwähnen, daß vor den Toren der Stadt noch besondere „Haspel, Planken und Bollen“ vorhanden waren. Ein Bollwerk befand sich auch innerhalb der

Mauern „auf der Schütt beim Schloß“ und ein Haspel im „Knopfgäble“. —

Die vorliegende Untersuchung, die u. a. Angaben über die Lage der Stadttore Mosbachs macht, wurde 1948 bis 1952 durchgeführt. Der Verfasser hat dem Landesdenkmalamt in Karlsruhe, insbesondere seinem Leiter, Herrn Dr. Lacroix, für die Unterstützung zu danken, die einige Ausgrabungsarbeiten ermöglichte, sowie der Stadtverwaltung, der Bundesbahn und dem General-Landesarchiv, die Karten- und Archivmaterial zur Verfügung stellten. Besonders wertvoll waren dem Verfasser Diskussionen mit den Herren Medizinalrat Dr. Koch und Berufsschullehrer Palm.

¹⁾ Beiträge zur Geschichte von Mosbach. I.

²⁾ Eckige Klammern beziehen sich auf das Materialverzeichnis am Schluß der Arbeit, runde Klammern auf die Türme in Abb. 2.

³⁾ In diesen Jahren wurden auch Obertor-, Untertor- und Marktturm-Wächter erwähnt.

⁴⁾ 1953 wurde die alte Stützmauer zwischen Ludwigsplatz und Graben abgerissen, und es wurde dabei für einen Neubau ausgeschachtet. Neue Aufschlüsse für die ehemalige Lage der Stadtmauer ergaben sich nicht.

Zusammenstellung des Materials

- [1] Stich der Stadt Mosbach von Merian 1645 aus M. Merian Topographica Palatinatus Rheni et Vicinarum Regionum.
- [2] Plan des Schloßbezirks von etwa 1750–1800 aus dem Stadtarchiv.
- [3] Stadtkarte von Mosbach von 1839 aus dem Stadtbauamt.
- [4] Karten Nr. 458 und 2808 von 1862 des Odenwälder Eisenbahnbaus aus dem Vermessungsamt Karlsruhe der Bundesbahn.
- [5] Stadtkarte von Mosbach von ca. 1865 aus dem Stadtarchiv.
- [6] Akten des General-Landesarchivs 364 Heft 723–733 (1655 bis 1837).
- [7] Akten des Stadtarchivs, insbesondere Privilegienbuch 1714, Ratsprotokollbuch 1724.
- [8] J. Renz, Vorträge über die Geschichte der Stadt Mosbach Heft 2 (1917) S. 75 bis 78 nach (7), jedoch ohne Einzelhinweise.
- [9] Ausschachtarbeiten gelegentlich der Verlegung der Hauptkanalisation 1950 am Unteren Tor und Anfang 1952 am Oberen Tor.
- [10] Besondere Grabungen im Auftrage des Landesdenkmalamtes.